

Die frühen Grafen von Nellenburg¹

Von Fredy Meyer, Stockach-Wahlwies

Die Grafen von Nellenburg zählen zu den ältesten und vornehmsten Adelsdynastien des deutschen Südwestens. Orientiert man sich an den so genannten Vorfahren der Nellenburger aus dem 9. Jahrhundert und dem letzten männlichen Angehörigen, dem am 26. Mai 1591 verstorbenen Straßburger Dompropst Graf Christoph Ladislaus von Tengen-Nellenburg, so umfasst die Geschichte dieser Adelsfamilie einen Zeitraum von nahezu sieben Jahrhunderten. Die historische Forschung unterscheidet vier genealogische Linien der Grafen von Nellenburg:

1. Ältere Linie: Sie wird nach dem Leitnamen Eberhard auch »Eberhardinger« genannt. Vermutlich erster namentlich bekannter Vorfahre ist ein im Jahre 889 als Graf im Zürichgau amtierender Eberhard. Bekanntester und bedeutendster Vertreter des Grafengeschlechts ist Graf Eberhard von Nellenburg (erwähnt 1034, † 1078/79), genannt der Selige, der Stifter des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Die seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts nach ihrer Burg auf dem Nenzinger Berg benannten Grafen von Nellenburg sind auch die Ortsgründer von Stockach.

2. Mittlere Linie: Da Graf Burkhard von Nellenburg, der Sohn Graf Eberhards des Seligen, um 1101/02 kinderlos stirbt, gelangt das nellenburgische Erbe an seine Neffen (?) Graf Dietrich von Bürglen im Thurgau und Graf Adalbert von Mörsberg.

3. Jüngere Linie: Nach dem Aussterben der mittleren Linie im Mannesstamm folgen um 1170 durch Vermählung mit einer nellenburgischen Erbtochter die Grafen von Veringen. Unter ihnen wird Stockach um die Mitte des 13. Jahrhunderts zur Stadt erhoben (1283 erstmalige Erwähnung als »civitas«) und entwickelt sich im 13. Jahrhundert die Grafschaft Nellenburg zur Landgrafschaft.

4. Freiherren von Tengen: Mit dem Erlöschen der männlichen Linie aus dem Hause Veringen nach dem Tod Graf Eberhards IV. von Nellenburg (1363–1422) kommt die Landgrafschaft durch Heirat an die Freiherren von Tengen, seit 1422 Grafen von Nellenburg. Sie verkaufen 1465 wegen Überschuldung die Landgrafschaft Nellenburg für 37 905 fl an Erzherzog Sigismund von Österreich. Besondere Berühmtheit aus dem Geschlecht der Herren von Tengen erlangte Graf Christoph von Nellenburg-Tengen († 1539).² Mit dem Tod von dessen Sohn Christoph Ladislaus erlosch 1591 die männliche Linie der Grafen von Nellenburg-Tengen.

1 Vortrag anlässlich der Jahreshauptversammlung des Hegau-Geschichtsvereins am 15.2.2013

2 Vgl. den Beitrag von Franz Hofmann zu Graf Christoph von Tengen in diesem Jahrbuch



Wappen der Grafen von Nellenburg in der Zürcher Wappenrolle (um 1340)

Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, einige Mauerreste der Nellenburg auf dem Nenzinger Berg, die Burgruine Mörsberg (Morimont) im Sundgau (Oberelsass) und die spätere Mörsburg bei Winterthur, die Burgruine der Grafen von Veringen im Laucherttal auf der Zollernalb oder die Burg in Tengen zählen zu den bedeutendsten baulichen Zeugnissen, die heute noch an die fast 700-jährige Grafengeschichte erinnern.

Überlegungen zur Abstammung der Grafen von Nellenburg

Die Nellenburger »sind mit den Staufern, Saliern, Zähringern und Zollern verwandt« und »in gewissem Sinne als Ahnherren des späteren Landes Baden anzusehen.«⁵ Mit dieser pointierten Formulierung hat Herbert Berner aus der besonderen landesgeschichtlichen Perspektive des südbadischen Historikers die schon lange bekannte hochadlige Herkunft der Adelsfamilie und ihre Bedeutung für die territoriale Entwicklung Südwestdeutschlands charakterisiert. Aus diesem Grunde hat sich vor allem die ältere Nellenburg-Forschung intensiv mit den verwandschaftlichen Beziehungen zu den früh- und hochmittelalterlichen Dynastengeschlechtern beschäftigt und genealogische Verbindungslien zu anderen bedeutenden Adelsfamilien herzustellen versucht.

Die ersten Versuche einer Genealogie stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁴ Seitdem wurden zahlreiche genealogische Studien geschrieben und Stammtafeln entworfen, die wegen großer Unstimmigkeiten bei den Filiationsangaben und Datierungen allerdings immer wieder korrigiert, modifiziert und überarbeitet worden sind.⁵ Hauptproblem neben dem der Quellenarmut des 10. Jahrhunderts ist die Einnamigkeit des frühen Mittelalters und die Tatsache, dass innerhalb einer Familie die männlichen Nachkommen sehr oft auf denselben Namen getauft wurden sind.

3 Vgl. Berner, Herbert: Die Landgrafschaft Nellenburg. In: Das Hegöw, ein kleines, aber über die Maßen wol erbauen fruchtbare Ländlein (Sebastian Münster). Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu seinem 70. Geburtstag, hg. v. Franz Götz, Sigmaringen 1991, S. 70–82, hier S. 71

4 Vgl. Fickler, C. B. A.: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz, Mannheim 1859, S. 57–84; Wyss, Georg von: Nellenburg, Eberhard III. Graf von. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 23, Leipzig 1886, S. 418–421, mit umfassender Bibliographie der bis 1886 zu dem Thema erschienenen Literatur

5 Das gilt besonders für den Stammbaum der Nellenburger in Kindler von Knobloch, O. von: Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1919, S. 195–199

Erst im Laufe des 11. Jahrhunderts, als sich die Adligen immer häufiger zusätzlich zu ihrem Vornamen auch nach ihren Herrschaftssitzen, den Stammburgen, benennen, wird die Zweinamigkeit üblich und die Identifikation wesentlich erleichtert.⁶ Auf Grund dieser Schwierigkeiten hat sich die neuere historische Literatur entweder auf Teilstammtafeln beschränkt oder auf die genealogische Erforschung der frühmittelalterlichen Vorfahren der Familien völlig verzichtet.

Ein wichtiges Erkennungsmerkmal zur Ermittlung der personalen Identität und Filiationsfolgen stellen die Standes- und Amtsangaben zu den Vornamen, die Bezeichnung als Grafen oder Vögte, dar. Doch auch an ihnen sind die genauen Lebensdaten, die tatsächliche Amtsausübung und der exakte Grad der verwandtschaftlichen Beziehung nicht zweifelsfrei zu erkennen.⁷ Durch die Berücksichtigung der Besitzgeschichtlichen Argumente⁸ und Auswertung der Namenseinträge in den Verbrüderungs- und Totenbüchern ist es der Forschung inzwischen zwar gelungen, bisher vermutete verwandtschaftlichen Beziehungen der Nellenburger zu untermauern, nicht jedoch den genauen Verwandtschaftsgrad mit Sicherheit zu bestimmen.

Die ältere historische Forschung ist von der Annahme ausgegangen, dass hinter den häufig wiederkehrenden Namen Hunfrid, Burchard, Konrad, Eberhard einzelne Geschlechter stehen, dass sie typische Namen für verschiedene Adelsdynastien seien, z. B. der Hunfridinger, Burchardinger und Eberhardinger. Diese Namensgebung hatte zur Folge, dass sich mehr und mehr eine bestimmte Vorstellung vom »Adelshaus« heraus-



Epitaph Eberhard VI. des Jungen, Graf von Nellenburg-Veringen (1333–1371), in der Pfarrkirche St. Michael, Stockach-Hindelwangen (Foto: Franz Hofmann)

6 Vgl. Haverkamp, Alfred: Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056–1273, München 1984, S. 207

7 Siehe dazu die Beispiele von Zettler, Alfons: Nellenburg – Kloster Reichenau – Allerheiligen in Schaffhausen. Stationen in der Geschichte der älteren Nellenburger. In: Bänteli, Kurt, et al. (Hg.): Das Kloster Allerheiligen. Schaffhauser Archäologie Bd. 4, Schaffhausen 1999, S. 146–154, hier S. 146–147. Herrn Kurt Bänteli von der Kantonsarchäologie des Kantons Schaffhausen danke ich herzlich für seine hilfreichen Informationen zur Geschichte des Klosters Allerheiligen und der Stadt Schaffhausen.

8 Vgl. Schmid, Karl: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht beim mittelalterlichen Adel. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 105, NF 66, 1957, S. 1–62, hier S. 3; Mayer, Theodor: Die Anfänge des Stadtstaates Schaffhausen. In: Schaffhauser Beiträge 31, 1954, S. 7–55, hier S. 11

kristallisierte. Adlige Personengemeinschaften im Sinne moderner Dynastien hat es im frühen Mittelalter nach der neuesten wissenschaftlichen Adelsforschung aber nicht gegeben. Erst nach der Jahrtausendwende bilden sich aus einem älteren Sippenverband bestimmte Adelsgeschlechter, Adelshäuser oder Adelsdynastien heraus.⁹

Die Abstammung der Nellenburger von den Hunfridingern und ihre Verwandtschaft mit den Udalrichingern und Burkhardingern wurde in der historischen Forschung wohl früh vermutet. Für den exakten Nachweis der verwandtschaftlichen Beziehungen reichen die genealogischen Quellen jedoch nicht aus.¹⁰ Dies zeigt sich z. B. an dem von Eduard Krüger (1891) entworfenen Stammbaum, der die genauen Filiationsfolgen vom ersten Vertreter dieser Adelssippe, Hunfrid, bis zu den letzten Angehörigen der älteren Linie der Grafen von Nellenburg darzustellen versucht.¹¹

Die Einnamigkeit des frühen Mittelalters hat leider zur Folge, dass, wie Karl Schmid (1957) es formuliert hat, »kein einziges hochmittelalterliches Adelsgeschlecht in völlig gesicherter Filiation bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann«.¹² Und dies gilt leider auch für die Nellenburger.

Vermutliche Vorfahren des 9. und 10. Jahrhunderts

Aufgrund der genealogischen Barriere der Einnamigkeit ist also die Aufstellung eines Stammbaums für die Nellenburger im 9./10. Jahrhundert nicht möglich, doch gibt es dennoch eine Personengruppe, die man vielleicht dem Umkreis (Familie oder Sippe) der Grafen von Nellenburg zuordnen kann. Es handelt sich bei ihnen um einen als Grafen und Vögte in der Nordostschweiz, aber auch in der Umgebung der Könige fassbaren Personenkreis, der vor allem auf Grund der nellenburgischen Leitnamen Eberhard, Burchard und Mangold der Familie der Grafen von Nellenburg zugeordnet wird.¹³

Als Beispiel aus dem 9. Jahrhundert sei der im Jahre 889 in einer Schenkungsurkunde als Graf im Zürichgau erwähnte »Eberhart comes« genannt.¹⁴ Einiges spricht dafür, dass der vermeintliche Stammherr der Nellenburger mit dem zwischen 886 und 894 im Oberaargau, Elsass und in der Ortenau tätigen Grafen Eberhard identisch ist und dem elsässischen Geschlecht der Etichonen angehört.¹⁵ Vielleicht ist er

9 Vgl. Krüger, Emil: Zur Herkunft der Zähringer. In: ZGO 45, NF 6, 1891, S. 553–635, hier S. 606–607

10 Vgl. Mayer, a. a. O. 1954

11 Krüger, a. a. O. 1891

12 Schmid, a. a. O. 1957

13 Vgl. Kläui, Hans: Grafen von Nellenburg (»Eberhardinger«). In: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte (GHS) Bd. 4, Freiburg 1980, S. 179–204; Tumbült, Georg: Graf Eberhard von Nellenburg, der Stifter von Allerheiligen. In: ZGO 44, NF 5, 1890, S. 425–443; Krüger, a. a. O. 1891, S. 553–635 mit Stammtafel auf S. 606–607

14 »Eberhart comes cum advocatu suo Adalberto«, vgl.: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1, Zürich 1939, Nr. 153

15 Zotz, Thomas: Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert, Sigmaringen 1974, hier S. 86–87; Borgolte, Michael: Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie, Sigmaringen 1986, S. 98–99, und schon Krüger, a. a. O. 1891, S. 590, Anm. 2. Die Etichonen waren ein im Elsass be-

mit dem ehemaligen Straßburger Propst Eberhard, dem ersten Abt des Klosters Einsiedeln, verwandt, den Hagen Keller (1964) der elsässischen Grafenfamilie der Eberhardinger als Nachkommen der Etichonen zugeordnet hat.¹⁶ Etwa zur selben Zeit ist in einer Urkunde König Arnulfs von Kärnten von 888 ein Graf namens Eberhard in der Hattenhunte bzw. im Sülchgau, in der Region des mittleren Neckars, bezeugt, in der um 1050 Eberhard der Selige als Graf im Neckargau und überdies nellenburgische Besitzungen nachgewiesen sind.¹⁷

Doch reichen diese Anhaltspunkte für eine klare Identifizierung mit dem vermeintlichen Ahnherrn der Grafen von Nellenburg nicht aus.¹⁸ Sowohl die ältere als auch die neuere Forschung zieht ebenfalls eine familiäre Verbindung zwischen Eberhard und der schwäbischen Herzogsfamilie der Burchardinger in Betracht. Danach könnte Reginlind († 958), die Gemahlin der Herzöge Burchard II. (geb. 883/884, † 926) und Hermann I. (927–949), eine nahe Verwandte¹⁹ oder sogar die Tochter oder Schwester Eberhards²⁰ gewesen sein.

Eine Verwandtschaft der Grafen von Nellenburg mit den Burchardingern als den Nachkommen der Hunfridinger wird hauptsächlich mit dem nämlichen Namensgut und den zahlreichen Besitzüberschneidungen begründet.²¹ Die Namen Burchard, Mangold und Eberhard, die auch bei den Nellenburgern häufig vorkommen, weisen sie demnach als Angehörige der schwäbischen Herzogsfamilie der Burchardinger aus. Aus dem Vergleich der nellenburgischen Besitzungen mit dem frühmittelalterlichen Adelsbesitz im Bodenseeraum, insbesondere im Klett- und Albgau, geht hervor, dass sich ihre Besitzungen in unmittelbarer Nachbarschaft zu denen der Burchardinger befanden. Der von Herzog Burchard II. an Kloster Reichenau geschenkte Fiskus Schleitheim mit den Orten Schleitheim, Beggingen, Schlatterhöfe und Taler-

gütertes Adelsgeschlecht, das auf einen merowingischen »dux« Eticho zurückgeht. Zu ihren Nachkommen gehören die elsässischen Grafen des 10. Jahrhunderts.

16 Keller, Hagen: Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Freiburg (Breisgau) 1964, S. 14–15

17 Vgl. Borgolte, a. a. O. 1986, S. 100

18 Ebenda, S. 99

19 Vgl. Keller, a. a. O. 1964, S. 21–22; Zott, a. a. O. 1974, S. 86–87. Siehe dazu auch die Stammtafel bei Schwennicke, Detlev (Hg.): Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Neue Folge, Bd. XII, Schwaben, Marburg 1992, Tafel 85: Die Eberhardinger, Grafen im Zürichgau und im Thurgau, Grafen von Nellenburg erster Stamm

20 Neugart, Trudpert: Episcopatus Constantiensis Alemannicus, Bd. I,1, St. Blasien, 1803, S. 418; Stälin, Christoph Friedrich: Wirtembergische Geschichte, 1. Teil Schwaben und Südfranken von der Urzeit bis 1080, Stuttgart und Tübingen 1841, S. 553; Wyss, a. a. O. 1886, S. 418; Ringholz, Odilo: Geschichte des Benediktinerstifts Einsiedeln 1904, S. 184–186; Keller, a. a. O. 1964, S. 21–22; Zott, a. a. O. 1974, S. 86–87; Kläui, a. a. O. 1980, S. 182

21 Schmid, Ludwig: Die älteste Geschichte des erlauchten Gesamthauses der Königlichen und Fürstlichen Hohenzollern, Tübingen 1888, S. 206 ff.; Krüger, a. a. O. 1891, S. 588; Mayer, a. a. O. 1954, S. 12 ff.; Keller, a. a. O. 1964, S. 22; Maurer, Helmut: Die Herren von Krenkingen und das Land zwischen Schwarzwald und Randen. Studien zur Geschichte eines landschaftsgebundenen Adelshauses im 12. und 13. Jahrhundert, Freiburg (Breisgau) 1963, S. 47 mit Anm. 11; Zott, a. a. O. 1974, S. 72; Hils, Kurt: Die Grafen von Nellenburg. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche, Freiburg (Breisgau) 1967, S. 28 ff. und 47 mit Anm. 11

hof grenzte beispielsweise an Güter, die die Grafen von Nellenburg außer dem Randenforst ebenfalls im Klett- und Albgau besaßen.²²

Aufgrund besitzgeschichtlicher Indizien wie der eng nebeneinander liegenden udalrichingischen und nellenburgischen Güter am nördlichen Bodensee zieht die Forschung auch verwandtschaftliche Beziehungen der Grafen von Nellenburg zu den Udalrichingern in Betracht.²³ Theodor Mayer (1954)²⁴ begründet diese Annahme unter anderem damit, dass der gesamte Bodenseeraum und Rätien nach der Unterwerfung unter die fränkischen Hausmeier eine überwiegend den Udalrichingern gehörende großflächige Adelsherrschaft war, die durch verschiedene Erbgänge unter deren Nachkommen und Verwandten aufgeteilt wurde.²⁵ Diese Hypothese stützt sich allerdings nur auf die allgemeine Besitzverteilung, ohne dass die genaue Besitzentwicklung nachzu vollziehen und der Verwandtschaftsgrad stammbaummäßig nachzuweisen ist.²⁶

Ebenso wie bei den frühmittelalterlichen Ahnen ist auch bei den vermeintlichen Vorfahren aus dem 10. Jahrhundert die genealogische Zugehörigkeit zu den Nellenburgern nicht gesichert. Am interessantesten und von der Quellenlage her am ehesten den vermutlichen Vorfahren Eberhards des Seligen zuzurechnen ist Mangold (geb. um 940, † 991), der im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts als Graf im Zürichgau, als Vogt des Klosters Einsiedeln und in der Nähe der ottonischen Königsfamilie nachzuweisen ist.²⁷ Die Ausübung der Vogtei geht möglicherweise auf verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie des ersten Straßburger Dompropsts und ersten Abts Eberhard († 958) zurück.

Die Forschung hat Graf Mangold wegen seiner besonderen Beziehungen zu Kaiserin Adelheid (931/932–999), der Gemahlin Kaiser Ottos des Großen, auch als »Geschäftsträger der Kaiserin Adelheid« bezeichnet.²⁸ Er erhält am 27. August 987 von Otto III. auf Bitten der Kaiserin Theophanu den Ort Baden (heute Baden-Baden) im Ufgau.²⁹ Die Schenkung steht im Zusammenhang mit dem Plan einer Kloster-

22 Vgl. Mayer, a. a. O. 1954, S. 13–14; Maurer, a. a. O. 1963, S. 143–144; Hils, a. a. O. 1967, S. 28–29 und die Besitzkarte auf S. 136

23 Mayer, a. a. O. 1954, S. 11 ff., unter Berufung auf Schmid, Karl: Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich II., Freiburg (Breisgau) 1954, S. 23 ff. und 33 ff.; Seibert, H.: Nellenburg. In: LMA Bd. 6, 1993, Sp. 1087; Leonhard, Martin: Nellenburg. In: Historisches Lexikon der Schweiz, deutet »einen Zusammenhang mit den Gerolden« an.

24 Mayer, a. a. O. 1954, S. 7–20

25 Ebenda

26 Ebenda, S. 18; Kläui, a. a. O. 1980, S. 179; zu den frühmittelalterlichen Besitzverhältnissen siehe auch Dobler, Eberhard: Udalrichingisches Erbe im Hegau. In: HEGAU 31, 1974, S. 53–85

27 Vgl. Keller, a. a. O. 1964, S. 23

28 Schwarzmaier, Hansmartin: Baden-Baden im frühen Mittelalter. Die älteste schriftliche Überlieferung aus den Klöstern Weißenburg und Selz, Baden-Baden 1988, S. 23

29 Baumann, Franz Ludwig: Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. In: derselbe, Meyer von Knonau, Georg, und Kiem, P. Martin (Hg.): Die älteren Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, Basel 1883, S. 3–4, Nr. 1; Uhlig, M. und K.: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III., Bd. 2, Berlin 1954, S. 87; Erben, W.: Die Anfänge des Klosters Selz. In: ZGO NF 7, 1897, S. 1–27, hier S. 7 ff.; Schmid, Karl: Baden-Baden und die Anfänge der Markgrafen. In: ZGO 140,



Selz. Kupferstich von Matthäus Merian, 1645

gründung im elsässischen Selz, auf der anderen Rheinseite, den Adelheid nach einem Zeugnis Abt Odilos von Cluny zusammen mit ihrem Verwandten, dem Grafen Mangold, gefasst hatte.³⁰ Zur Dotations des Klosters wurde ihm ein der Kaiserin gehörendes Gut in Sermersheim (Gemeinde im Département Bas-Rhin) übertragen.

Die Initiative zu der Klosterstiftung dürfte nicht von Adelheid allein, sondern auch von Mangold ausgegangen sein, denn als er am 1. Mai 991 auf einer Reise durch Sachsen in Memleben plötzlich verstarb, gab er auf dem Sterbelager das »praedium« (Gut) Sermersheim zurück und legte der Kaiserin dabei die Erfüllung der von ihm eidlich gelobten Klosterstiftung ausdrücklich ans Herz. Mangold wurde in Gegenwart der Kaiserin Adelheid und engster ottonischer Familienangehöriger im Quedlinburger Dom, der Grablege Heinrichs I., bestattet.³¹ Mangold ist die erste Person, die man mit einiger Gewissheit den Vorfahren und Verwandten der Nellenburger zu rechnen kann, auch wenn der genaue Verwandschaftsgrad ungewiss bleibt.

Die Klostergründung Selz ist auch für die Besitzverhältnisse der Grafen von Nellenburg interessant. Durch die Schenkung von Baden hatten sie bedeutenden Besitz auf der dem Kloster gegenüber liegenden rechten Rheinseite erlangt. Die von Mangold und Adelheid geknüpften Verbindungen zu Selz rissen nach dem Tod Mangolds keineswegs ab. Man darf davon ausgehen, dass die Vogtei über die Reichsabtei mit ihren nicht unbeträchtlichen Klostergütern »gleichsam als Stiftervogtei« an Mangolds Nachkommen vererbt wurde und seine Familie dadurch bedeutenden Einfluss

1992, S. 1–37. Da die im Staatsarchiv Schaffhausen aufbewahrte Königsurkunde nicht im Allerheiligen-Repertorium von 1597 verzeichnet ist, nahm Sickel, Theodor: Über Kaiserurkunden in der Schweiz, Zürich 1877, an, dass sie nicht »von jeher« zum Archiv des Klosters Allerheiligen gehört hat. Siehe dazu ferner Schwarzmaier, a. a. O. 1988, S. 20, der dagegen die Meinung vertritt, dass Mangold sie »später im Archiv seines Familienklosters« aufbewahren ließ. Der Ufgau ist eine historische Landschaft am Westrand des Nordschwarzwalds.

³⁰ Uhlig, a. a. O. 1954, S. 149 mit Anm. 1; Krüger, a. a. O. 1891, S. 256; Keller, a. a. O. 1964, S. 21 ff.; Hils, a. a. O. 1967, S. 54–55; Zott, a. a. O. 1974, S. 64–65; Kläui, a. a. O. 1980, S. 186

³¹ Vgl. Uhlig, a. a. O. 1954, S. 87; Hils, a. a. O. 1967, S. 149

in dieser Region am Oberrhein gewann.³² Das Kloster lag an einer wichtigen Fernhandelsstraße, die auf der linken Rheinseite von Straßburg über Hagnau, Speyer, Worms und Mainz nach Norden führte. Das besondere Interesse der Grafen von Nellenburg gerade an dieser Landschaft geht auch aus der Güterschenkung Kaiser Heinrichs IV. an Graf Eberhard den Seligen im Jahre 1065 hervor, durch die er als Entschädigung für die an das Bistum Como abgetretene Grafschaft Chiavenna Besitzungen in der unmittelbaren Umgebung von Selz und Baden, nämlich die Dörfer Hochfelden, Schweighausen und den Heiligen Forst (Hagnauer Forst im Unterelsass), erhielt.³³

Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Grafen von Nellenburg auch in dieser Region wie im Südschwarzwald oder Hegau Landesausbau betrieben, Wald gerodet und Siedlungen gegründet. Darauf weisen möglicherweise die beiden Orte namens Schaffhouse près Seltz und Schaffhouse sur Zorn im Unterelsass hin.

Die ottonische Schenkung von 987 an den Grafen Mangold wurde lange Zeit als eine Art »Geburtsurkunde« der Markgrafschaft und des späteren Landes Baden angesehen. Denn da Markgraf Hermann II. (geb. um 1060, † 1130) sich in zwei Königsurkunden des Jahres 1112 nach dem kurz zuvor erhaltenen Besitztum Baden »von Baden« nannte und eben dort auch um dieselbe Zeit eine Burg erbaute, schloss die historische Forschung, dass das »praedium Baden« aufgrund von Verwandschaftsbeziehungen mit den Nellenburgern »an die Zähringer kam und somit einen Ansatzpunkt für die Entwicklung der badischen Markgrafschaft bildete«.³⁴

Nach Karl Schmid (1992) und Hansmartin Schwarzmaier (1988/2005)³⁵ wurde der Besitz in Baden jedoch nicht von den Nellenburgern an die Markgrafen vererbt, sondern aus »königlichem Recht« und politischen Gründen von Kaiser Heinrich IV. an Hermann II. verliehen, um den während des Investiturstreits entstandenen Konflikt mit den Zähringern beizulegen und die Absetzung Bertholds I. als Herzog und Markgraf von Verona wegen seiner Gegnerschaft zum salischen König im Jahre 1077 durch die Verleihung der Besitz- und Herrschaftsrechte in Baden und des Markgrafenstitels angemessen aufzuwiegen.³⁶ Die Verwandtschaft zwischen den Grafen von Nellenburg und den Zähringern, bzw. Markgrafen von Baden wird damit nicht in Frage gestellt. Doch die in der Geschichtsschreibung und auch von Herbert Berner (1991) geäußerte Beurteilung der Grafen von Nellenburg als »Ahnherren des späteren Landes Baden«³⁷ ist nicht mehr zu vertreten.

32 Schäfer, Alfons: Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfinzgau und im Nordwestschwarzwald vom 11.–13. Jh. In: ZGO 117, NF 78, 1967, S. 179–244, hier S. 222–223

33 Ebenda

34 Berner, a. a. O. 1991, S. 588

35 Vgl. Schmid, a. a. O. 1992, S. 24–25; Schwarzmaier, a. a. O. 1988, S. 27–28; derselbe: Baden, Dynastie-Land-Staat, Stuttgart 2005, S. 49–55

36 Schwarzmaier, a. a. O. 2005, S. 53: »Die von Karl Schmid vorgetragene Auffassung, die Markgrafen seien in den staufisch-zähringischen Ausgleich einbezogen gewesen und hätten damals aus königlichem Recht ihren Besitz in Baden-Baden erhalten, auf dem sie dann ihre Burg errichteten, hat die Forschung überzeugt.«

37 Berner, a. a. O. 1991

Zum Thema der Vorfahren der Grafen von Nellenburg gehört auch jene rätselhafte Person des »Eberhardus comes de Potamo«, die der wissenschaftlichen Forschung schon viel Kopfzerbrechen bereitet hat.³⁸ Sie wird zusammen mit zwei weiteren Adelspersönlichkeiten, den Grafen Ulrich von Bregenz und Gero von Pfullendorf, in der Chronik des Klosters Petershausen erwähnt.³⁹ Während die beiden Grafen Ulrich der Ältere von Bregenz und Gero von Pfullendorf eindeutig als Nachkommen der Familie der Udalrichinger bestimmt werden können, ist die Identifizierung des »Eberhardus comes de Potamo«, der nach den Zeitangaben des Chronisten um 1080/84 in der Klosterkirche begraben wurde, trotz zahlreicher Versuche und detaillierter Erörterungen immer noch nicht zweifelsfrei gelungen.⁴⁰

Die historische Forschung versucht, ihn mit einem Angehörigen der Nellenburger, Bregenzer, Pfullendorfer und Udalrichinger, ja sogar mit einem Vorfahren der Herren von Bodman zu identifizieren, worauf an dieser Stelle im Einzelnen nicht eingegangen werden kann.⁴¹ Otto Feger hat ihn mit Nachdruck als einen Nellenburger bezeichnet,⁴² doch sind dem gegenüber die größten Bedenken angebracht, da sich die Grabstätte Graf Eberhards des Seligen von Nellenburg in Kloster Allerheiligen, die seines Vaters Eppo (von Eberhard) auf der Reichenau befindet und darüber hinaus keine engeren Beziehungen zwischen der Familie der Grafen von Nellenburg und Kloster Petershausen festzustellen sind.

Man könnte auf Grund der geringen Entfernung von der Nellenburg und verschiedenen anderen Überlegungen den Pfalzort Bodman als zumindest zeitweiligen Aufenthaltsort der Nellenburger in Erwägung ziehen, doch spricht gegen diese Annahme das politische Interesse der Grafen Nellenburg, das sich unter Eberhard dem Seligen seit der Mitte des 11. Jahrhunderts auf den Aufbau einer Grafschaft im Hegau mit der Nellenburg als Herrschaftszentrum konzentriert. Das Reichsgut des Fiskalortes Bodman scheidet als Basis für eine nellenburgische Herrschaftsbildung eigentlich aus. Eberhard bezeichnet die Nellenburg 1056 als »castrum meum« (meine Burg) und 1080 hat sich sein Sohn Burchard in einer Urkunde ausdrücklich nach der Stammburg auf dem Nenzingerberg als »comes Burchardus de castello Nellinburk«⁴³ benannt. Dies schließt neben genealogischen Erwägungen eine weitere Benennung nach Bodman völlig aus.

Einiges spricht dafür, dass sich hinter dem numinosen »Eberhardus comes de Potamo« die 1058 bezeugte Person des Vogtes von Petershausen oder ein Graf Eber-

38 Schmid, Karl: Eberhardus comes de Potamo. Erwägungen über das Zueinander von Pfalzort, Kirche und Adelsherrschaft. In: Berner, Herbert (Hg.): Bodman. Dorf-Kaiserpfalz-Adel, Bd. 1, Sigmaringen 1977, S. 317–344

39 Feger, Otto: Die Chronik des Klosters Petershausen, Sigmaringen 1978, S. 103

40 Mayer, a. a. O. 1954, S. 14 ff.; Schmid, a. a. O. 1957, S. 315–344; Miscoll-Reckert, Ilse Juliane: Kloster Petershausen als bischöflich-konstanztisches Eigenkloster. Studien über das Verhältnis zu Bischof, Adel und Reform vom 10.–12. Jahrhundert, Freiburg (Breisgau) und München 1973, S. 103–108

41 Siehe dazu die verschiedenen Abstammungsvorschläge bei Schmid, a. a. O. 1977, S. 335, Anm. 72

42 Feger, a. a. O. 1978, S. 102, Anm. 1: »Wohl sicher ein Graf von Nellenburg.«

43 Baumann, a. a. O. 1883, S. 14, Nr. 7

hard von Unterrätien, ein Bruder des Grafen Udalrich von Bregenz und somit ein Angehöriger der Udalrichinger, verbirgt, der seinen Bodmaner Grafentitel von seinen Amtsrechten in Unterrätien abgeleitet hat.⁴⁴ Hans Jänichen dagegen hält ihn für einen standesrechtlich freien Vorfahren der Herren von Bodman, der vielleicht in einer grafenähnlichen Stellung amtierte.⁴⁵ Doch ist diese These nach Karl Schmid (1977) nur dann aufrecht zu erhalten, wenn es der Forschung gelingt, schlüssig nachzuweisen, dass die späteren Reichsministerialen der Herren von Bodman als Nachkommen des rätselhaften »Grafen« Eberhard und seiner Familie anzusehen sind.⁴⁶

Im Kontext der Verwandten der Grafen von Nellenburg ist noch eine weitere Person sehr interessant: ein gewisser Bernhard von Rißdorf (bei Stockach), hinter dem sich mit großer Wahrscheinlichkeit ein weiterer, allerdings illegitimer Sohn Eberhards des Seligen aus einer unehelichen Beziehung verbirgt.⁴⁷ Er wird erstmals zwischen 1102 und 1116 als Zeuge des Grafen Dietrich von Nellenburg in einer Allerheiligen-Urkunde als »Bernhard de Rustinesdorf« genannt.⁴⁸ In einem 1913 entdeckten Blatt des Rotulus Sanpetrinus (Güterverzeichnis des Klosters St. Peter im Schwarzwald) wird er ebenfalls erwähnt, und zwar als »frater et cliens Bernhard de Roustinsdorf«, also als Halbbruder und Höriger des Grafen Burchard von Nellenburg.⁴⁹ Nach diesem Dokument besaß er ein Gut in Kirchheim-Nabern am mittleren Neckar, wo die Vorfahren der Zähringer ihren Sitz auf der Limburg bei Weilheim in der Nähe von Kirchheim errichtet hatten und wo – in Kirchheim – im Jahre 1059 Graf Eberhard von Nellenburg von Heinrich IV. das Münzrecht verliehen worden war. Wir wissen aus dem Stifterbuch, dass Eberhard sechs Söhne und zwei Töchter hatte. Alle sind namentlich bekannt. Bernhard ist nicht darunter. Dies berechtigt zu der Annahme, dass Bernhard aus der unehelichen Beziehung zu einer Freien hervorgegangen ist.

Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert

Wenden wir uns nach diesen Ausführungen der Geschichte der Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert zu. Wir sind auf Grund der urkundlichen Überlieferung des Klosters Allerheiligen, insbesondere der Seelgerätsurkunde Graf Eberhards des Seligen für seine Vorfahren aus dem Jahre 1056 und dem so genannten Schaffhauser Stifterbuch, einer um 1360 entstandenen deutschen Legende um den Stifter und die Stiftung Allerheiligen, über die Familie der Grafen von Nellenburg recht gut infor-

44 Mischoll-Reckert, a. a. O. 1973, S. 107–108; Schmid, a. a. O. 1977, S. 335 ff.

45 Jänichen, Hans: Die Pfalz Bodman und die schwäbische Pfalzgrafschaft im Hochmittelalter. In: Berner, a. a. O. 1977, S. 309–316, hier S. 315

46 Schmid, a. a. O. 1977, S. 342

47 Vgl. Jänichen, Hans: Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099–1124). In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 35, 1958, S. 72–75; Schmid, a. a. O. 1992, S. 16

48 Baumann, a. a. O. 1883, S. 64–65

49 Flamm, Hermann: Ein neues Blatt des Rotulus Sanpetrinus aus dem Freiburger Stadtarchiv. In: ZGO 67, NF 28, 1913, S. 72–84, hier S. 82–83

miert, so dass dadurch erstmals ein Stammbaum für die Familie Graf Eberhards des Seligen erstellt werden kann.

Graf Eppo von Nellenburg, der Vater Graf Eberhards des Seligen, wird im Schaffhauser Stifterbuch als »an hocher grave in Swaben lant« von edelster Herkunft »mit ains grimmen löwen muot und sitten« beschrieben,⁵⁰ dessen gewalttätiger und furchterregender Charakter aber erst unter dem Einfluss seiner frommen und tugendhaften Gattin Hedwig geähmt worden sei. Sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt. Nach Hans Kläui (1980)⁵¹ soll er der Sohn oder Enkel des oben genannten Grafen Mangold gewesen sein. Epos Gattin Hedwig war gleichfalls vornehmster Abstammung. Sie hatte enge Beziehungen zur kaiserlichen Familie, da sie in den Schaffhauser Annalen⁵² als Kusine oder Nichte Kaiser Heinrichs II. (reg. 1002–1024) und im Stifterbuch⁵³ als »des hohen Kaisers

Heinrichs swester tochter« bezeichnet wird. Sie war außerdem mit den Grafen von Egisheim und Papst Leo IX. (amt. 1048/49–1054) verwandt. Auf ihre Verwandtschaft geht das reiche Erbe an Gütern zurück, das sie den Nellenburgern im Nahegau und Hunsrück in die Ehe gebracht hat.

Über das politische Wirken Epos ist fast nichts bekannt und das Wenige, das die Quellen überliefern, ist in der Forschung umstritten. Es ist nicht einmal sicher, »ob er tatsächlich ein Grafenamt innehatte«,⁵⁴ auch wenn er im Stifterbuch und in der lange nach seinem Tod entstandenen Seelgerätsurkunde von 1056 als »Graf« bezeichnet wird. Nach einer Traditionsnachricht im »Liber Heremi« hatte ein »bei Gott verhasster Eppo das Kloster Einsiedeln angezündet und niedergebrannt«, später aber einen Hof im Dorf Stetten (bei Bremgarten, Kanton Aargau CH) als Sühne für die



Graf Burkhard als Erbauer des Schaffhauser Salvatormünsters auf der Einband-Rückseite von Cod. Sang. 604, der die Hs. A des Stifterbuchs von Schaffhausen enthält (Stiftsbibliothek St. Gallen)

⁵⁰ Gallmann, Heinz: Das Stifterbuch des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. Kritische Neuedition und sprachliche Einordnung, Berlin und New York 1994, S. 8* und 12*

⁵¹ Kläui, a. a. O. 1980, S. 179–204; Schwennicke, a. a. O. 1992

⁵² Baumann, a. a. O. 1883, S. 158: »Temporibus his Ebbo, comes de Nellenburg, consobrinam Heinrici regis, Hadewigam nomine, de curia regis duxit uxorem«

⁵³ Gallmann, a. a. O. 1994, S. 10*

⁵⁴ Zettler, a. a. O. 1999, S. 147

Freveltat geschenkt.⁵⁵ Die Motive seines feindseligen Verhaltens liegen im Dunkeln. Nach der älteren historischen Forschung soll er das Kloster aus Rache dafür angezündet haben, dass ihm die Vogtei über Einsiedeln nach dem Tod seines Vaters Mangold entzogen und auf die Herren von Uster übertragen wurde.⁵⁶

Einiges deutet jedoch darauf hin, dass der wahrscheinlich 1029 stattgefundene Klosterbrand im Kontext der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Herzog Ernst II. von Schwaben († 1030) und dessen Stiefvater Konrad II. (um 990–1036), ostfränkischer König (ab 1024) und deutscher Kaiser (ab 1027), gesehen werden muss.⁵⁷ Die Kämpfe wurden 1027–1030 unter anderem in der Nordostschweiz, im unmittelbaren politischen Wirkungsbereich Eppos von Nellenburg, ausgetragen. Die Grafen von Nellenburg zählten dabei zu den wichtigsten Machtstützen und treuesten Anhängern des Kaisers. Aus diesem Grunde hatte Kaiser Konrad Epos Sohn Mangold im Jahre 1024 mit der Vogtei des Inselklosters Reichenau belehnt.⁵⁸ Im Verlauf der Kämpfe fügte der Herzog den Gütern der Klöster Reichenau und St. Gallen schweren Schaden zu, wovon möglicherweise auch der Graf Mangold selbst betroffen war, der ein großes reichenauisches Lehen besaß.⁵⁹

Da sich Herzog Ernst II. nicht dem Kaiser unterwarf, kam es im Sommer 1030 zum entscheidenden Kampf, bei dem Graf Mangold stellvertretend für den Kaiser mit der Führung der Truppen gegen den Rebellenherzog beauftragt wurde. Herzog Ernst II. und sein treuer Anhänger, Graf Werner von Kyburg, hatten sich in einer Burg Falkenstein im Schwarzwald (?) verschanzt. Dort fanden er und Graf Werner von Kyburg (geb. um 980) ebenso wie Graf Mangold an der Vigil des hl. Laurentius (17. August) 1030 in einer blutigen Schlacht den Tod. Mangold wurde auf dem Reichenauer Friedhof, Herzog Ernst II. im Konstanzer Münster bestattet.⁶⁰

Während des Aufstandes gegen den Kaiser fanden in der Nordostschweiz umfangreiche Besitzveränderungen statt, da Konrad II. zur Bestrafung die Güter seiner

55 Vgl. dazu die Nachricht des »Liber Heremi« in Kläui, Paul (Bearb.): Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. II, Bd. 3, Urbare und Rödel, Stift Einsiedeln, Traditionsnötzen des 10.–14. Jahrhunderts, S. 363–378, Aarau 1951, S. 374: »Eppo deo dibilis, qui monasterium nostrum incendit et combussit, pro quo reatu postea data est huoba in supradicta villa Stetten.«

56 Ringholz, a. a. O. 1904, S. 57–58; Tumbült, a. a. O. 1890, hier S. 427–428; Krüger, a. a. O. 1891, S. 593; zuletzt Salzgeber, Joachim: Einsiedeln. In: *Helvetia Sacra*, Abt. III, Bd. 1, Teil 1, Bern 1986, S. 517–594, hier S. 552. Über die vor allem im Raum des oberen Zürichsees begüterten Herren von Uster siehe Kläui, Paul: Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau, Zürich 1960, S. 63 ff.

57 Vgl. Zott, Thomas: Ottonen, Salier- und frühe Stauferzeit (911–1167). In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 1, Allgemeine Geschichte, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, Stuttgart 2001, S. 381–528, hier S. 407–416, bes. S. 415–416; Zettler, Alfons: Geschichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart 2003, S. 162–167

58 »Anno 1024 Conradus fit imperator, a quo Manegoldus comes advocatiam Augiae mortuo Landolfo, impetrat«; vgl. Bader, Joseph: Nellenburgische Regesten. In: ZGO 1, 1850, S. 72–92, hier S. 73

59 »Manegoldus comes, de Augensi abbatia magnum beneficium habens«; vgl. Bresslau, Harry (Hg.): Die Werke Wipos (*Wiponis Opera*). In: *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 61, Hannover 1915, S. 46

60 Beyerle, Konrad: Von der Gründung bis zum Ende des freiherzlichen Klosters (724–1427). In: derselbe: Die Kultur der Abtei Reichenau. 1. Halbband, München 1925, S. 55–212/2, hier S. 112/29

Feinde, unter anderem die des Grafen Werner von Kyburg, konfiszierte und sie den Erben des Grafen Mangold, den Herren von Winterthur, übertrug.⁶¹ Davon waren auch die Besitz- und Herrschaftsstrukturen im Zürichgau, im traditionellen politischen Handlungsräum der Grafen von Nellenburg, stark betroffen. Die damals entstandenen regionalen Besitzverschiebungen vor allem im Raum Winterthur/Kyburg haben aber möglicherweise zu einer allmählichen Neuorientierung der dynastisch-politischen Interessen der Nellenburger und einer Machtverlagerung vom Zürichgau und Thurgau nach Norden, zum Bodensee, Hochrhein und Hegau geführt.⁶²

Der Tod Mangolds von Nellenburg muss ein schwerer Schlag für die Familie gewesen sein, da die Reichenauer Vogtei nach seinem plötzlichen Ableben an Ulrich, den Vater des späteren St. Georgener Klostergründers Hezzelo von Königsegg, kam und der Verlust der Vogteirechte eine empfindliche Schwächung des politischen Einflusses und der Machtstellung des Adelsgeschlechts vor allem im Bodenseeraum nach sich zog.⁶³ Vielleicht hatten sich die Nellenburger, wie Alfons Zettler (1999) vermutet, sogar Hoffnungen »auf Mangolds Nachfolge im Herzogtum Schwaben« gemacht.⁶⁴

Etwa zur selben Zeit um 1030 dürften auch Mangolds Vater Eppo von Nellenburg und dessen weiterer Sohn Burkhard gestorben sein.⁶⁵ Dies geht aus der sogenannten Seelergerätsurkunde von 1056 hervor, in der Eberhard von Nellenburg vom Bau einer Grabkirche zu Ehren des hl. Laurentius auf dem Klosterfriedhof der Reichenau berichtet, in der er die sterblichen Überreste seines Vaters Eppo sowie seiner Brüder Burkhard und Mangold beisetzen ließ.⁶⁶ Das Oratorium wurde von Bischof Eberhard von Konstanz wohl nach 1034 konsekriert. Der Standort befand sich nach den bisherigen archäologischen Ergebnissen in einer Entfernung von ca. 50 Metern südöstlich des jetzigen Münsterchors am Südrand des ehemaligen Mönchsfriedhofs.⁶⁷

Kloster Reichenau, Stockach und die Nellenburg

Die Urkunde von 1056 ist eines der wichtigsten und aufschlussreichsten Dokumente zur Geschichte der Grafen von Nellenburg. Sie fixiert die rechtlichen Bestimmungen, die mit der Stiftung zum Seelenheil der Grafen von Nellenburg verbunden waren. Sie stellt zum einen die enge Verbundenheit der Grafen von Nellenburg mit der

61 Eugster, Erwin: Adlige Territorialpolitik in der Ostschweiz. Kirchliche Stiftungen im Spannungsfeld früher landesherrlicher Verdrängungspolitik, Zürich 1991, S. 24, 31 und 36

62 Auf diese Herrschaftsverlagerung haben schon Hils, a. a. O. 1967, S. 12–18, und Zettler, a. a. O. 1999, S. 150, hingewiesen, allerdings ohne kausalen Bezug auf die besitz- und herrschaftlichen Strukturveränderungen in der Nordschweiz um 1030.

63 Sein Nachfolger war von 1030 bis 1050 Ulrich, der Vater Hezzelos, des Gründers von Kloster St. Georgen im Schwarzwald. Vgl. Hils, a. a. O. 1967, S. 82; Buhlmann, Michael: Hl. Georg, S. 23, in: www.michael-buhlmann.de; derselbe: Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam, St. Georgen 2001; Derselbe: Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, St. Georgen 2002

64 Zettler, a. a. O. 1999, S. 148 und 152

65 Hils, a. a. O. 1967, S. 24; Zettler, a. a. O. 1999, S. 147

66 Baumann, a. a. O. 1883, S. 8, Nr. 4. Siehe dazu die Übersetzung von Zettler, a. a. O. 1999, S. 154

67 Zettler, Alfons: Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen–Schriftquellen–St. Galler Klosterplan, Sigmaringen 1988, S. 67, 70 und 119

Benediktinerabtei Reichenau dar, muss aber auch als Ausdruck nellenburgischen Selbstbewusstseins und adligen Selbstverständnisses gesehen werden, das sich im Bau dieser Memorialbasilika für die sterblichen Überreste der Familienangehörigen Eberhards von Nellenburg manifestiert.⁶⁸ Der Bau einer eigenen Grabkirche signalisiert gleichzeitig einen hohen politischen Anspruch. Er steht in der Fortsetzung königlich-karolingischer und schwäbisch-herzoglicher Bestattungstradition, denn schon Kaiser Karl III., Markgraf Gerold und die schwäbischen Herzöge Hermann II. und Burchard III. wurden im Inselkloster begraben.

Wichtig ist aber auch die Bedeutung des Kirchenpatrons, des hl. Laurentius. Der am 10. August 258 in Rom hingerichtete frühchristliche Märtyrer wird seit der Schlacht auf dem Lechfeld als Sieghelfer über die Ungarn und neben Mauritius als ottonischer Reichspatron verehrt.⁶⁹ Mangolds Sieg über Herzog Ernst II. an der Vigil des hl. Laurentius war ein Verdienst der Nellenburger, die während des Konflikts treu auf der Seite des Kaisers standen. Die Laurentiuskapelle wurde wenig später noch unter dem Eindruck der siegreichen Schlacht von 1030 erbaut. In diesem Kontext hat das Laurentiuspatrozinium eine starke politische Dimension. Es ist ein politisches Signal, ein Bekenntnis zu Kaiser und Reich, das das Zusammenwirken und die enge Verbundenheit der Grafen von Nellenburg mit dem salischen Königtum unübersehbar demonstriert.

Die Urkunde von 1056 ist auch für die Geschichte der Nellenburg höchst ausschlussreich, denn in ihr wird die Nellenburg erstmals urkundlich genannt. Ihre Erwähnung erfolgt im Rahmen eines Tauschgeschäfts, bei dem der Reichenauer Abt den Zehnten von einem Ort erhält, »der auf dem Nenzinger Berg bei [s]einer Burg Nellenburg liegt«.⁷⁰ Hier handelt es sich nur um eine Besitz- und Ortsangabe. Die Formulierung »iuxta castellum meum Nellenburg« ist eine Ortsangabe und lässt erkennen, dass die Burg im östlichen Hegau um 1056 wohl als befestigter gräflicher Wohn- und Verwaltungssitz diente. Erst die Urkunde von 1080, in der sich Eberhards Sohn Burchard mit dem Beinamen »de castello Nellinburk« ausdrücklich nach der Nellenburg benennt,⁷¹ zeigt, dass die in exponierter Lage auf dem Gipfel des Nenzinger Berges errichtete Burgenanlage zum Herrschaftszentrum der Nellenburger geworden ist.⁷²

68 Zettler, a. a. O. 2003, S. 123, mit Verweis auf Schmid, Karl: Adel und Reform in Schwaben. In: Fleckenstein, Josef (Hg.): Investiturstreit und Reichsverfassung, Sigmaringen 1973, S. 295–319, bes. S. 302 ff.

69 Vgl. dazu Weinrich, Lorenz: Laurentiusverehrung in ottonischer Zeit. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 21, 1972, S. 45–66; Meyer, Freddy: Sankt Laurentius und Oswald. Eine Studie zu den kirchlichen Anfängen von Mindersdorf unter besonderer Berücksichtigung der Laurentius- und Oswald-Verehrung im Bodenseeraum. In: HEGAU 51/52, 1994/95, S. 137–159

70 Vgl. Baumann, a. a. O. 1883, Nr. 4, S. 9: »Has abbas, dum, sicut necessitas locorum poscebat, alias distribueret, in decimis villa, quae posita est in Nancingareberge iuxta castellum meum Nellenburg, commutavit»

71 Ebenda, S. 17, Nr. 7

72 Vgl. Hils, a. a. O. 1967, S. 12 ff.; derselbe: Die Grafen von Nellenburg und der Hegau im 11. Jahrhundert. In: HEGAU 23/24, 1966/67, S. 7–25, hier S. 16 ff.; Zettler, a. a. O. 1999, S. 149–150

Von da an gilt sie als namengebende Stammburg der bislang ausschließlich einnamig überlieferten Hochadelsfamilie, deren Benennung in den folgenden Jahrhunderten auch in kognatischer (weiblicher) Erbfolge von den verschiedenen Linien des gräflichen Hauses getragen wird und auch im Namen der späteren Landgrafschaft bis zum Ende des Alten Reiches (1805) weiterlebt. Erst unter den badischen Großherzögen geht durch die Schaffung neuer Verwaltungsbezirke der Name und der damit verbundene Bezug zu den »Gründungsvätern«, der Familie der Grafen von Nellenburg, verloren.

Schon Kelten und Römer und Alemannen hatten übrigens den strategisch wie verkehrsgeographisch bedeutsamen Platz auf dem Nenzinger Berg im Bodenseehinterland erkannt, wie die umliegenden keltischen Grabhügel, römischen Münzen und Scherben sowie ein alemannisches Gräberfeld in Rißdorf, am Fuße der Nellenburg, belegen.⁷³ An der Nellenburg und der nördlich von Stockach gelegenen Hildesburg vorbei verlief außerdem die sogenannte »Königsstraße«, die vom Hochrhein und der Schweiz kommend durch den Hegau zur oberen Donau führte.⁷⁴ Ein weiterer Fernweg führte am Fuße der Nellenburg vorbei in den nördlichen Bodenseeraum unter anderem zum Herrschaftssitz der Grafen von Pfullendorf, die nachweislich seit 1067 als Hegaugrafen amtierten und die Burg Hohenstoffeln im Hegau besaßen.⁷⁵ Die Lokalisierung der Burg auf dem Nenzinger Berg ist nicht selbstverständlich, denn aus heutiger Sicht läge es nahe, den Berg nach Stockach, dem späteren Hauptort und Herrschaftszentrum der Grafen von Nellenburg im Hegau zu benennen, was zur Annahme berechtigt, dass Stockach um die Mitte des 11. Jahrhunderts entweder noch nicht existierte oder nur ein noch kleiner, junger und daher unbedeutender Weiler gewesen ist.

Von besonderem Interesse ist die Frage, wann die Nellenburg erbaut wurde. Da Eberhard sie zum Zeitpunkt der Urkundenausstellung (1056) erwähnt, muss sie zweifellos schon früher erbaut worden sein. Mit dem in der Urkunde nicht namentlich, sondern nur »villa« (Hofgut oder Weiler) genannten Ort, von dem der Reichenauer Abt den Zehnten bezog, ist möglicherweise der Lohnerhof unterhalb der Nellenburg



Reichenau-Mittelzell, Blick auf die ehemalige Klostermauer, in der sich an dieser Stelle vermutlich noch der östliche Absidenschluss der Laurentiusbasilika Eberhards von Nellenburg befindet. (Foto: Verfasser)

⁷³ Meyer, Fredy: Auf Schritt und Tritt. Burgen, Höhlen und heilige Orte am Bodensee, Konstanz 2004, S. 11

⁷⁴ Maurer, Helmut: Mindersdorf (B), Gemeinde Hohenfels, Landkreis Konstanz. In: Die deutschen Königspfalzen, Band 3.1, Baden-Württemberg, Göttingen 2004, S. 420–429, hier S. 422

⁷⁵ Jänicke, Hans: Gau, Territorien, Ämter und Kreise: In: Der Landkreis Konstanz (KB KN) I, Konstanz 1968, S. 287–327, hier S. 289

gemeint.⁷⁶ Der Hinweis auf die reichenauischen Zehntrechte, die an dem Hof neben der Nellenburg hafteten, lässt darauf schließen, dass der Hof ursprünglich reichenauisches Lehen war,⁷⁷ das von den Grafen von Nellenburg allodifiziert worden ist. Zum reichenauischen Grund und Boden hat sicher auch der Burgplatz unweit des Hofes auf dem Bergsporn gehört.

Wie stark Kloster Reichenau als Grundherr auf dem Nenzinger Berg und in dessen Umgebung begütert war, verraten die umfangreichen Besitzrechte, die es in den angrenzenden Ortschaften Nenzingen, Eigelingen, Langenstein, Wahlwies und Orssingen durch Schenkung aus dem Königsgut seit dem 9./10. Jahrhundert besaß.⁷⁸ Ja, sogar in Rißdorf am Fuße des Burgbergs hatte die Inselabtei durch eine Schenkung Kaiser Ottos II. (973–982) Besitz erworben.⁷⁹ Es sind insgesamt Güter innerhalb oder an der Grenze des Fiskus Bodman, die wie die Schenkung Ludwigs des Frommen von 839 – eine gefälschte Urkunde Karls III. von 887 – und die Zuwendungen Ottos II. im Laufe der Zeit an das Inselkloster gekommen sind.⁸⁰

Für die Entstehung der Nellenburg sind diese Beobachtungen nicht unerheblich. Nach Kurt Hils (1967) ist sie »auf allodialer Grundlage«, d. h. auf freiem eigenem Grund und Boden, entstanden.⁸¹ Die Seelgerätsurkunde von 1056 und die starke reichenauische Besitzkonzentration berechtigen jedoch zu der Annahme, dass die Nellenburg nicht auf altem nellenburgischem Eigengut, sondern auf allodifiziertem reichenauischem Klosterlehen entstanden ist.⁸²

Wir wissen damit natürlich noch nicht, wann die Nellenburg errichtet wurde. Orientiert man an sich an den vielen Adelsburgen, die schon im 10. Jahrhundert zwischen Alpen und Rhein bestanden haben,⁸³ und bedenkt man die Befestigung des »castrums« oberhalb von Zürich durch Herzog Ernst II. und die Belagerung der Kyburg durch Kaiser Konrad II. im Jahre 1027 oder die mit Hilfe der Archäologie schon für die Zeit zwischen 980 und 1020 wesentlich früher als bisher angenommene Ent-

76 Der Hof wird 1381 als »Lone« erstmals urkundlich erwähnt. Er war ein nellenburgisches Lehen und hatte 1737 die Größe von 123 Jauchert. Pfarrrechtlich gehörte er zur Pfarrei Hindelwangen, die auch den Zehnten erhielt; vgl. KB KN IV, Sigmaringen 1984, S. 407

77 Zettler, a. a. O. 1999, S. 149–150

78 Vgl. Dümgé, Carl Georg: *Regesta Badenia*, Karlsruhe 1836, S. 68–69; siehe dazu auch Meyer, Fredy: Ludwig der Fromme und die reichenauische Schenkungsurkunde vom 21. April 839. In: HEGAU 49/50, 1992/93, S. 7–27; Walther, Helmut: Der Fiskus Bodman. In: Berner, a. a. O. 1977, S. 231–274, hier S. 250 ff.

79 Brandi, Karl: *Die Chronik des Gallus Öhem*, Heidelberg 1893, S. 19, Z. 17

80 Walther, a. a. O. 1977, S. 265–266

81 Hils, a. a. O. 1967, S. 17

82 Nicht zu klären ist dabei wohl die Frage, ob »dieses große klösterlich-reichenauische Lehen«, auf dem die Nellenburg erbaut wurde, aus »burchardingisch-herzoglichem Vermögen« herrührt, wie Zettler, a. a. O. 2003, S. 171, vermutet.

83 Vgl. Meyer, Werner: Frühe Adelsburgen zwischen Alpen und Rhein. In: Fleckenstein, Josef (Hg.): *Das ritterliche Turnier im Mittelalter*, Göttingen 1985, S. 571–587, bes. S. 578 ff.



Stockach mit dem Nenzinger Berg und Resten der Nellenburg (links), Anfang des 19. Jahrhunderts. Ölbild von R. Eitelsberger (Stadtmuseum Stockach, Foto: Verfasser)

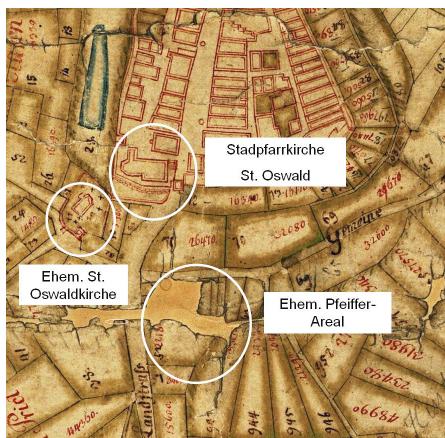
stehung der Turmburg in Aach⁸⁴ in unmittelbarer Nachbarschaft zur Nellenburg, so könnte die Feste durchaus schon im 10. Jahrhundert entstanden sein.

Leider wurden bisher auf dem Gelände der Nellenburg keine sowohl für die Geschichte der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Burgenanlage als auch für die Zeit der Vor- und Frühgeschichte wichtigen archäologischen Grabungen unternommen. Es wäre außerordentlich wünschenswert, ja dringend notwendig, das gesamte Burggelände einer geophysikalischen Untersuchung (Georadaruntersuchung) zu unterziehen, um über die Auswertung der Radarwellen die im Boden ruhenden Mauerreste der Nellenburg und damit die Entwicklung der mittelalterlichen Burgenanlage wie durch ein Fenster in die Vergangenheit zu erkennen. Durch die bis zu zwei Metern unter der Erdoberfläche reichende Georadaruntersuchung auf dem Ramsberg im oberen Linzgau war es möglich, den Grundriss der staufzeitlichen Höhenburg samt tiefer liegendem Vorwerk zu erstellen.⁸⁵

Es gibt allerdings einige neue archäologische Funde aus Stockach, die für die Siedlungsgeschichte des Ortes selbst, aber auch für die Datierung der Nellenburg aufschlussreich sind. Im Sommer 2008 wurden bei Aushubarbeiten auf dem ehemaligen

⁸⁴ Vgl. Martin, Rudolf, und Schrage, Ralf: Die Burg »Alter Turm« über dem Aachtopf. In: Deutsche Burgenvereinigung (Hg.): Burgen und Schlösser, Heft 4, 2010, S. 239 ff.; ferner Losse, Michael, und Noll, Hans: Burgen, Schlösser, Festungen im Hegau – Wehrbauten und Adelssitze im westlichen Bodenseegebiet, Hilzingen 2006, S. 65

⁸⁵ Vgl. Siegelin, Bruno, et al.: Die geophysikalische Untersuchung des Burgplateaus im September 2012, in: Kaffanke, Jakobus, Kammerer, Frieder, und Meyer, Fredy: Alte Burg und Ort der Stille. 1000 Jahre Ramsberg im Linzgau, Meßkirch 2012, S. 161–168



Stockach, Ausschnitt aus dem Gemarkungsplan von 1721/84 mit dem Pfeiffer-Areal (Ausgrabungsstätte), dem Standort der ursprünglichen und der heutigen Pfarrkirche St. Oswald (Stadtmuseum Stockach)

yen sünen, Reginto und syn gemahel Bertha mit yren sünen, Oudelger und sin hußfrau mit ihren kinden, Arnold, Bertoldt, Buobo, gebriedere, Rychwyn mit synen brüderen und swestern, ußgenommen Gerung, swester Herwich, ein gemahel Adelberonis, des schuosters, mit yren sünen Gotfrid und Diebolt.«⁸⁸ Es gehörten also fünf Familien mit insgesamt ca. 30 Personen zu der von den Archäologen erfassten Siedlung. Der Hinweis auf den Schuster Adelbero zeigt, dass an dem Weiler nicht nur leibeigene Bauern, sondern auch Handwerker lebten. Ihre Hofstätten zählten zum umfangreichen Ausstattungsgut, das das Kloster Allerheiligen zwischen 1050 und 1080 unter anderem im Hegau aus nellenburgischem Grundbesitz erhalten hatte.

Die Familien dieser Leibeigenen können nur von den Grafen von Nellenburg in Stockach angesiedelt worden sein. Der Ortsname Stockach ist ein Forstname und weist wie die Ortsbezeichnungen Reute, Rot, Malezreute, Schwackenreute auf eine durch Landausbau entstandene Waldrodung hin. Sicherlich deuten die um 1036 nachgewiesenen frühesten Siedlungsspuren in Stockach auf diesen Landausbau hin, der von ihrem Herrschaftsstützpunkt, der Nellenburg auf dem Nenzinger Berg, geleitet, beschützt und verwaltet wurde. Der archäologische Nachweis der Rodungssiedlung an der Aach wäre damit für die Existenz der Nellenburg in den 1030er Jahren ein indirekter Beleg. Vielleicht wurde sie schon unter der Vogtei Mangolds von

ligen Pfeiffer-Gelände, inmitten der sogenannten Achenvorstadt, der Keimzelle Stockachs, durch eine archäologische Sondage der Konstanzer Kreisarchäologie Spuren von Pfostenbauten und Grubenhäusern entdeckt.⁸⁶ Es handelt sich um einen Sechspfostenbau und mehrere Grubenhäuser mit reichen Druschabfällen, deren Alter mit Hilfe der Radiokarbondatierung auf die Zeit von 1036 bis 1154 bestimmt werden kann.⁸⁷

Stockach gehörte den Grafen von Nellenburg. In einem am Anfang des 12. Jahrhunderts verfassten Güterbeschrieb werden die hier lebenden Leibeigenen des Klosters Allerheiligen aufgezählt: »Das synd die namen der eygenlütt, die zü Stocka sytzen, den münsters sant Salvator: Herewich und syn hußfrau mit

86 Vgl. Hald, Jürgen: Hochmittelalterliche Siedlungsspuren am Fuße der Stockacher Oberstadt, Kreis Konstanz. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, S. 197–200

87 Rösch, Manfred: Ein mittelalterliches Grubenhäuschen mit Druschabfällen aus Stockach. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, S. 201–203

88 Baumann, a. a. O. 1883, S. 137

Nellenburg zwischen 1024 und 1030 errichtet oder im Kampf gegen den aufrührerischen Schwabenherzog Ernst weiter ausgebaut.⁸⁹

Graf Eberhard von Nellenburg und die Gründung des Salvatorklosters in Schaffhausen

Die 1030er Jahre bedeuten für die Nellenburger zunächst eine Zeit des Übergangs, in der dem vermutlich noch unmündigen Sohn und Erben Eppos, Graf Eberhard dem Seligen, die Leitung seines Hauses zufiel und die künftige Entwicklung der Familie noch keineswegs abzusehen war. Das politische Wirken Eberhards in dieser Zeit ist schwer zu beurteilen, da nur sehr wenige Nachrichten von ihm überliefert sind. Die Stiftung der Reichenauer Familiengrablege (nach 1034) lässt zwar eine starke Bindung der Nellenburger an das Inselkloster erkennen, doch noch ist absehbar, dass sich der Herrschaftsschwerpunkt in einigen Jahren vom Zürich- und Thurgau nach Norden an den Hochrhein und westlichen Bodensee verlagern wird. Deutlicher Beleg dafür ist die Gründung des Klosters Pfaffenschwabenheim an einem Besitzschwerpunkt der Nellenburger bei Kreuznach im weit entfernten Nahegau, das Eberhard zusammen mit seiner Mutter Hedwig etwa zeitgleich mit der Reichenauer Laurentiuskapelle um 1040 auf ihren Erbgütern gestiftet hatte.

Das Schaffhauser Stifterbuch berichtet, dass Hedwig in dem Kloster ein gottesfürchtiges Leben als Nonne geführt habe und dort auch verstarb.⁹⁰ Die Errichtung von Pfaffenschwabenheim fand ca. zehn Jahre vor der Gründung des Klosters Allerheiligen statt und lässt darauf schließen, dass Schaffhausen um 1040 als möglicher Standort noch keine Rolle spielte, da die materiellen und grundherrlichen Voraussetzungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegeben waren. Wir wissen nicht, wie groß der Grundbesitz Eberhards in Schaffhausen war und in wessen Besitz sich die



Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Pfaffenschwabenheim, als Kloster um 1040 von Graf Eberhard von Nellenburg und seiner Mutter Hedwig gegründet (Foto: Verfasser)

89 Den Gedanken der Ausgestaltung hat bereits Alfons Zettler allerdings ohne Hinweis auf einen möglichen Zusammenhang mit Herzog Ernst angesprochen; vgl. Zettler, a. a. O. 1999, S. 149: »Manches spricht also dafür, dass die Nellenburg vor 1030 zum Sitz und zur Burg der Nellenburger ausgestaltet wurde.«

90 Gallmann, a. a. O. 1994, S. 14* ff.

»villa Scafhusun« befand.⁹¹ Außer den Nellenburgern waren dort bis 1080 noch das Kloster Reichenau, Graf Eberhard von Haigerloch und das Stift Bamberg begütert.⁹²

Damit die grundherrschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Klostergründung gegeben waren, mussten zunächst die Eigentumsverhältnisse geklärt und der nötige Grund und Boden erworben werden.⁹³ Eine wichtige materielle Voraussetzung dafür stellt das 1045 gewährte Münzprivileg⁹⁴ dar, wodurch die wirtschaftliche Entwicklung der villa Schaffhausen begünstigt und die bereits mit Mauer und Marktrecht ausgestattete Siedlung in den Rang einer Stadt erhoben wurde.⁹⁵ Die starke Wirtschaftskraft Schaffhausens geht aus einem Güterbeschrieb des Klosters Allerheiligen vom Anfang des 12. Jahrhunderts hervor,⁹⁶ nach dem die Abtei an Einkünften aus Münze, Handel und Verkehr die enorme Summe von 93 Talenten erhielt.⁹⁷

Schaffhausen war schon seit längerer Zeit ein bedeutsamer Handelsplatz, da die Waren der Schiffe wegen des Rheinfalls an dieser Stelle auf Wagen oder Maultiere umgeladen und ein Stück weit auf dem Land transportiert werden mussten.⁹⁸ Da Eberhard wahrscheinlich auch einen Flussübergang – eine »kostenpflichtige Fähre« über den Rhein⁹⁹ – eingerichtet hatte, spielte der Ort auch für den überregionalen Nord-Süd-Verkehr, der von der oberen Donau über Zürich zu den Bündnerpässen nach Italien verlief, eine wichtige Rolle.

91 Gamper, Rudolf: Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse des Allerheiligenklosters im 11. und 12. Jh. In: Bänteli, Kurt, et al. (Hg.): Das Kloster Allerheiligen, Schaffhausen 1999, S. 125–145, hier S. 130

92 Ebenda, S. 130–131; ferner: Schudel, Elisabeth: Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Diss. Zürich 1936; Rösener, Werner: Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert, Göttingen 1991, S. 275–299

93 Darauf verweist auch Büttner, Heinrich: Zur frühen Geschichte von Allerheiligen in Schaffhausen. In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 36, 1959, S. 30–39, hier S. 33; Gamper, a. a. O. 1999, S. 130. Dies bestätigt auch der Güterbeschrieb von ca. 1120, nach dem Eberhard, Ita und Burkard dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen vermachten, was sie geerbt oder durch Tausch erwerben konnten. Ebenda, S. 131

94 Vgl. Baumann, a. a. O. 1883, Nr. 7, S. 15

95 Vgl. Bänteli, Kurt: Zur Baugeschichte der Schaffhauser Stadtbefestigung. Ergebnisse baugeschichtlicher Untersuchungen 1982–1989. In: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 66, S. 93–140; derselbe: Schaffhausen – seit dem 11. Jahrhundert befestigte Stadt. In: Nachrichten der Schweizerischen Burgenvereinigung 67, 1994, S. 82–92; derselbe: Schaffhausen um 1200 – Nach der Boomstadt der Nellenburger eine mittelalterliche Stadt wie andere auch. In: Igel, Karsten, et al. (Hg.): Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter, Stuttgart 2013, S. 15–38, hier S. 15–18; Gamper, a. a. O. 1999, S. 128–129; Schib, Karl: Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972, S. 19–22; Hils, a. a. O. 1967, S. 48; Rösener, a. a. O. 1991, S. 277–278

96 Vgl. Baumann, a. a. O. 1883, S. 125–138

97 Der von Baumann, a. a. O. 1883, noch um 1150 datierte Güterbeschrieb dürfte aber nach Schudel, a. a. O. 1936, S. 4, und zuletzt Rösener, a. a. O. 1991, S. 277, bereits um 1110 verfasst worden sein, da sowohl der um 1105 verstorbene Burkhard von Nellenburg als auch das 1111 von Heinrich V. gewährte wichtige Besitzprivileg nicht erwähnt werden.

98 Die Frage, ob der Ortsname »Scafhusun« von althochdeutsch »scaf« (Schiff) abzuleiten ist und Abstellplatz für Schiffe bedeutet (vgl. Schib, a. a. O. 1972, S. 11), ist damit allerdings nicht geklärt.

99 Vgl. Borst, Arno: Mönche am Bodensee 610–1525, Sigmaringen 1978, S. 118–135, hier S. 124

Das Schaffhauser Stifterbuch berichtet, dass Eberhard auf Grund seiner weit gestreuten Besitzungen überlegt habe, ob er sein Kloster im Elsass oder in Schwaben bauen solle.¹⁰⁰ Die wirtschaftlichen Vorteile der villa Schaffhausen als Handelsplatz und aufstrebender Markort im Bodenseeraum, die zentrale Lage des Ortes zwischen den nellenburgischen Besitzungen im Zürichgau, Aargau, Klettgau, Albgau und Hegau, vor allem aber die starke Besitzkonzentration in der unmittelbaren Umgebung Schaffhausens haben für die Wahl dieses Standorts sicher den Ausschlag gegeben.

Die Klostergründung fand am 22. November 1049 statt. An diesem Tag wurde von Papst Leo IX., einem Verwandten des Grafen Eberhard, auf seiner Reise durch Süddeutschland ein auf dem Bauplatz errichteter Altar der sogenannten Urständs- oder Eberhardskapelle zu Ehren der Auferstehung des Erlösers geweiht.¹⁰¹ Die feierliche Konsekration der Münsterkirche erfolgte 15 Jahre später am 3. November 1064 durch Bischof Rumold von Konstanz zu Ehren des Erlösers, der hl. Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes, der Gottesmutter Maria, des Erzengels Michael und aller Heiligen.¹⁰²

Es ist kaum anzunehmen, dass der Papst erst bei der Ankunft in Schaffhausen anlässlich der Segnung des Baugeländes den Plan einer Klostergründung erfahren und gebilligt hätte. Man wird vielmehr davon ausgehen dürfen, dass das Vorhaben mit Rom abgesprochen und der um eine tatkräftige Förderung der Klöster bemühte Papst viel stärker, als aus der dürftigen Quellenlage hervorgeht, in die Gründung des Salvatorklosters einbezogen war. Papst Leo IX. hat auch das Patrozinium und den Reliquienkult des nellenburgischen Klosters stark beeinflusst, was in der historischen Forschung bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. Seine Mitwirkung an der Klostergründung, sein Einfluss auf die Heiligenverehrung, vor allem aber die Frage inwieweit der christozentrische Weihetitel des Salvatormünsters die Schaffhauser Kirchenanlage mit dem einzigartigen Kreuz- oder Rautenhof beeinflusst hat, sind Gegenstand einer umfangreichen kultgeschichtlichen Studie, die an anderer Stelle publiziert werden wird.

Das südlich der heutigen, 1090 begonnenen und im frühen 12. Jahrhundert vollendeten Klosterkirche (Allerheiligen IV)¹⁰³ errichtete Salvatormünster war eine eher kleine dreischiffige Basilika von 17,5 x 29 Metern. Doch könnte der mit einem Dreiapsidenchor, Querhaus und Zweiturmfrontfassade im Westen ausgestattete Bau dennoch einen repräsentativen Eindruck gemacht und an den von Eberhards Verwandten,

100 Gallmann, a. a. O. 1994, S. 10

101 Vgl. Tüchle, Hermann: *Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250*, Freiburg (Breisgau) 1949, S. 17: »Hoc anno beatus Eberhardus, comes de Nellinburc, Scaphusensem locum construere cepit, in quo sanctus papa Leo IX. X Kalendas decembris altare in honore dominice resurrectionis consecravit et locum suis sanctis benedictionis initiavit et confirmavit.«

102 Baumann, a. a. O. 1883, S. 141–142; Tüchle, a. a. O. 1949, S. 19–20, Nr. 33

103 Vgl. Bänteli, Kurt: *Gebaut für Mönche und Adelige. Eine neue Baugeschichte des Klosters Allerheiligen*. In: Bänteli et al., a. a. O. 1999, S. 12–108 und 241–257, hier S. 19–32; Bänteli, Kurt, und Mathis, Hans Peter: *Das ehemalige Kloster zu Allerheiligen in Schaffhausen*, Bern 2004, S. 7–8. Die Datierung orientiert sich an den neuesten baugeschichtlichen Erkenntnissen von Kurt Bänteli.

Konrad II. und Heinrich III., gegründeten und 1061 geweihten kaiserlichen Dom in Speyer erinnert haben.¹⁰⁴ Vor der Westfassade befand sich eine große Vorhalle mit einer Toranlage, deren Obergeschoss möglicherweise als »nellenburgische Pfalz« oder als Amtshaus für den Vogt¹⁰⁵ gedient hatte.

Kurz darauf, 1067, erlangte Eberhard wahrscheinlich durch Vermittlung seines Sohnes, Erzbischof Udos von Trier,¹⁰⁶ von Papst Alexander II. das Privileg, das sein Kloster unter den Schutz des Papstes stellte und ihm zugleich umfassende Rechte garantierte.¹⁰⁷ Eberhard besaß damit das Recht der Abtseinsetzung und Erblichkeit der Vogtei und übte somit in eigener Person die Verwaltung und Kontrolle seiner Klosterstiftung aus. Im selben Jahr wurde ihm von Kaiser Heinrich IV. auch der Wildbann innerhalb seines eigenen Besitzes im Hegau und Klettgau verliehen,¹⁰⁸ wodurch die Grafen von Nellenburg über die Hoheitsrechte und Gerichtsbarkeit in einem größeren geschlossenen Besitz verfügten, der den eigentlich zuständigen Grafen des Hegau und Klettgau entzogen war.¹⁰⁹ Dieser Wildbannbezirk war gewissermaßen die Keimzelle, aus dem sich im Laufe der Zeit das Territorium der Stadt Schaffhausen entwickelte, und dies ist ein Grund, weshalb auch noch heute, nach bald 1000 Jahren, die Grenze zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Kanton Schaffhausen so kurvenreich verläuft.¹¹⁰

Mit der Konsekration von 1064 und dem Privileg Papst Alexanders II. von 1067 war die Gründungsphase der Abtei und Stiftung der Benediktinerabtei als nellenburgisches Eigenkloster abgeschlossen. Graf Eberhard hatte für seine Klostergründung den aufblühenden Markort Schaffhausen im Mittelpunkt der nellenburgischen Besitzlandschaft gewählt und damit Allerheiligen zum Herrschaftszentrum der Grafen von Nellenburg gemacht. Die Motive der Klosterstiftung waren primär nicht religiöser, sondern im Hinblick auf die günstigen ökonomischen Standortfaktoren und den von Allerheiligen aus im Südschwarzwald und Hegau betriebenen Landausbau

¹⁰⁴ Darauf hat bereits Knoepfli, Albert: Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1, Konstanz und Lindau 1961, S. 230, hingewiesen, ebenso Speich, Klaus, und Schläpfer, H. R.: Kirchen und Klöster der Schweiz, München 1978, S. 65

¹⁰⁵ Bänteli, a. a. O. 1999, S. 26; Gamper, a. a. O. 1999, S. 133

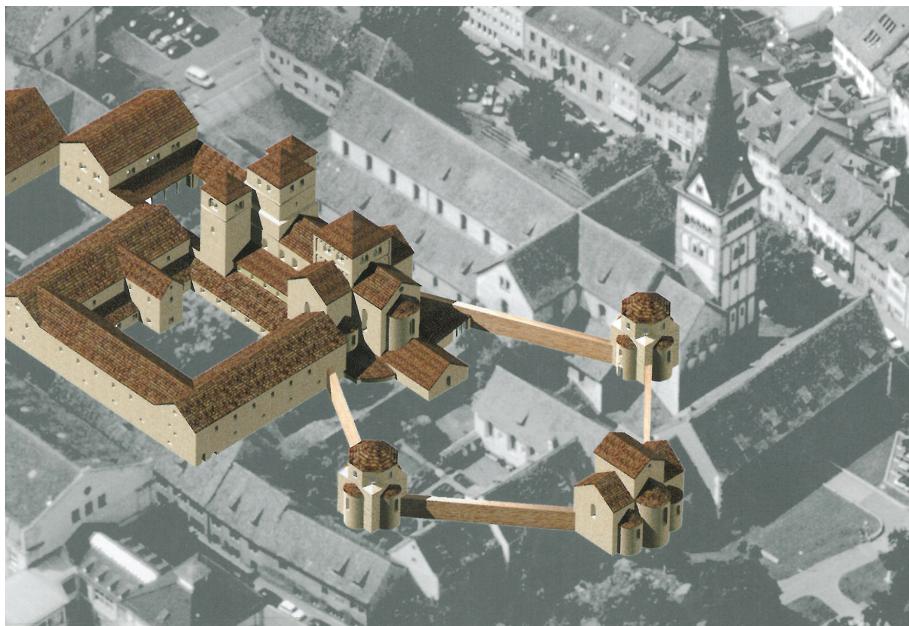
¹⁰⁶ Gamper, a. a. O. 1999, S. 133 mit Anm. 1159

¹⁰⁷ Baumann, a. a. O. 1883, S. 20 ff., Nr. 8; Büttner, Heinrich: Zur Klosterreform des 11. Jahrhunderts. In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26, 1949, S. 99–113, hier S. 103; Schudel, Elisabeth: Allerheiligen in Schaffhausen. In: Helvetia Sacra, Abt. III. Die Orden mit Benediktinerregel. Bd. 1 Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Teil 3, Bern 1986, S. 1490–1535, hier S. 1491; Gamper, a. a. O. 1999, S. 133 mit Anm. 1159. Dieses Privileg ist nicht mehr erhalten, sondern nur noch aus der Bestätigungsurkunde Papst Gregors VII. für das Salvatorkloster vom 3.5.1080 zu rekonstruieren; vgl. dazu die Textedition mit Übersetzung in Buchner, Rudolf, und Schmale, Franz-Josef (Hg.): Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII., Darmstadt 1978, S. 340–343

¹⁰⁸ Baumann, a. a. O. 1883, S. 13–14

¹⁰⁹ Hils, a. a. O. 1967, S. 55–56

¹¹⁰ Ebenda, S. 57; dazu ausführlich Mayer, a. a. O. 1954, S. 7–56, bes. S. 21–36, mit einer Skizze der Grenzen des Forstbannbezirks von 1067 auf S. 26



Das von Graf Eberhard von Nellenburg und seiner Gattin Ita erbaute und 1064 geweihte Salvatorkloster in Schaffhausen (Allerheiligen I), das zwischen 1064 und vor 1090 zur Grablege der Grafen von Nellenburg mit dem anschließenden Kreuzhof (Allerheiligen II) ausgebaut wurde (Computerrekonstruktion: V. Homberger, Kantonsarchäologie Schaffhausen)

sicherlich politischer und wirtschaftlicher Natur¹¹¹ auch wenn die Legende ein ganz anderes Bild vom Klostergründer gezeichnet hat.

Der in einer zweiten Bauphase zwischen 1064 und 1080 angelegte Kreuzhof mit seinen Sakralbauten steht, wie die anderen baulichen Erweiterungen, in engem Zusammenhang mit der »Aufwertung von Allerheiligen zum dynastischen Hauskloster« (Rudolf Gamper).¹¹² Er verdeutlicht den in den letzten Jahren vollzogenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg des Adelsgeschlechts, der sich in der Stiftung des Eigenklosters als geistlicher Mittelpunkt ihrer Herrschaft¹¹³ mit einer außergewöhnlich repräsentativen, die reichenauische Laurentiuskirche als bisherige Grablege weit übertreffenden Memorialanlage manifestiert.¹¹⁴ Das darin zum Ausdruck kommende Selbstbewusstsein Eberhards von Nellenburg, sein Pres-

¹¹¹ So Borst, a. a. O. 1978, S. 132, und Gamper, a. a. O. 1999, S. 130

¹¹² Gamper, a. a. O. 1999, S. 133

¹¹³ Schwarzmaier, Hansmartin: Klöster, Stifter, Dynastien. Studien zur Sozialgeschichte des Adels im Hochmittelalter, Stuttgart 2012 S. 18: »Die um Burg und Herrensitz konzentrierte Herrschaft erhielt hierdurch ihre geistliche Überhöhung.«

¹¹⁴ Bänteli, a. a. O. 1999, S. 45–49; Bänteli/Mathis, a. a. O. 2004, S. 8 ff.; Bänteli, a. a. O. 2013, S. 19; Gamper, a. a. O. 1999, S. 131–132; Zettler, a. a. O. 1999, S. 152–153

tigebedürfnis und Streben nach gesellschaftlichem Ansehen,¹¹⁵ spiegelt sich auch in der Inneneinrichtung der Kapellen wider, die Eberhard »nach besten Kräften« »mit dem gebührenden Schmuck« ausstatten ließ.¹¹⁶

Thomas Zott hebt als charakteristisches Merkmal der sozialen Stellung der Grafen von Nellenburg unter Heinrich III. und Heinrich IV. vor dem Ausbruch des Investiturstreits ihre »Königsnähe« hervor.¹¹⁷ Sie zeigt sich 1030 in der Rolle Mangolds als Beauftragter des Kaisers im Kampf gegen Herzog Ernst, 1045 bzw. 1059 im Münzrecht für Schaffhausen¹¹⁸ und Kirchheim an der Teck,¹¹⁹ 1065 in der Schenkung des Heiligen Forstes sowie 1067 in der Übertragung des Wildbanns im Klettgau und Hegau und kulminierte in der Gefolgschaft Eberhards und Heinrichs von Nellenburg, der beiden Söhne Graf Eberhards, die 1075 in der Schlacht an der Unstrut für Heinrich IV. ihr Leben verlieren.

Der Kreuzhof diente aber nicht nur der Repräsentation. Berent Schwineköper hat ihn als erster in den großen, die Kreuzzugsbewegung vorbereitenden Kontext der

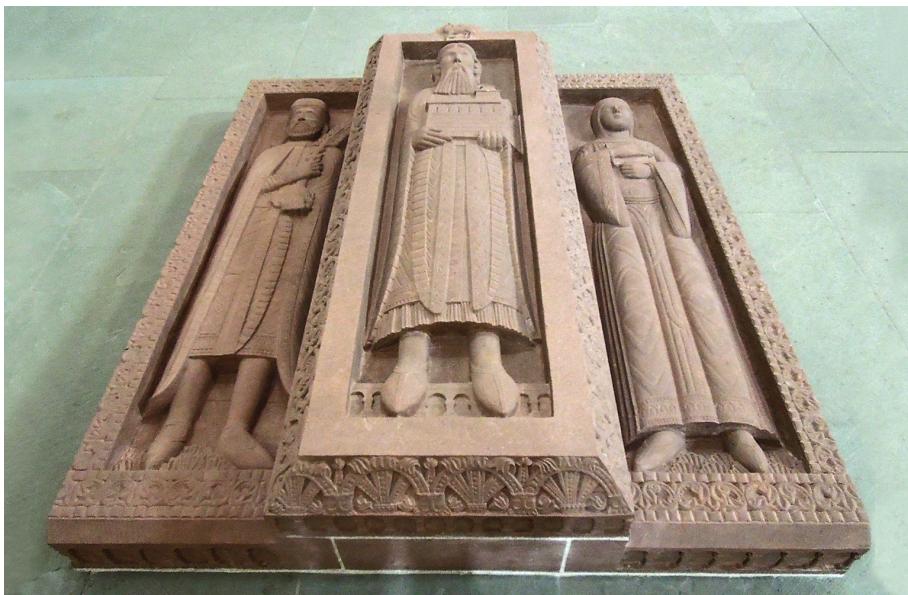
115 Vgl. Gamper, a. a. O. 1999, S. 133

116 Baumann, a. a. O. 1883, S. 140; Siehe dazu die Übersetzung von Karl Schib: 900 Jahre Münster zu Allerheiligen. In: SH BG 42, 1965, S. 7–18, hier S. 16–17: »Nachdem er alle Verpflichtungen und Gebühren der Einweihung und Übergabe dieses Klosters [...] nach besten Kräften erstattet und die prieslerlichen Gewänder und die Bücher für die verschiedenen Gottesdienste, zusammen mit den Einrichtungen für die Beleuchtung und allen dazugehörigen Gerätschaften der Kirche sehr passend und geschickt angeordnet hatte, stattete er auch die Kapellen [...] mit dem gebührenden Schmuck aus.«

117 Vgl. Zott, a. a. O. 2001, S. 421–422

118 Am 3.7.1045 verlieh Heinrich III. Graf Eberhard das Münzrecht für Schaffhausen; vgl. Baumann, a. a. O. 1883, S. 4–5, Nr. 2; Hils, a. a. O. 1967, S. 47; Gamper, a. a. O. 1999, S. 129 mit Anm. 1118

119 Am 22.11.1059 wurde Eberhard von Nellenburg von König Heinrich IV. auf Intervention seiner Mutter, der Witwe Kaiser Heinrichs III., das Münzrecht »in villa quer vocatur Kirchheim in pago Neckargove in comitatu Eberhardi comitis« (in Kirchheim im Neckargau, in der Grafschaft des Grafen Eberhard), verliehen; vgl. Baumann, a. a. O. 1883, S. 12, Nr. 5. Nach dieser Urkunde war Eberhard von Nellenburg Ortsherr von Kirchheim und gleichzeitig auch Graf im Neckargau. Der 960 erstmals urkundlich erwähnte Ort Kirchheim gelangte in diesem Jahr durch einen Ringtausch aus dem Besitz König Konrads von Burgund (937–993) an König Otto I. bzw. dessen Nachfolger und könnte nach Bühler, Heinz: Wie gelangte Kirchheim unter Teck in den Besitz der Grafen von Nellenburg? In: Stadt Kirchheim unter Teck, Schriftenreihe des Stadtarchivs Bd. 13, 1991, S. 7–35, hier S. 9 ff., durch Erbfolge an Hadwig, die Mutter Eberhards von Nellenburg, gekommen sein, die im Schaffhauser Stifterbuch als »consobrina«, als Base Kaiser Heinrichs II., bezeichnet wird. Eberhards Aktivitäten in Kirchheim und am mittleren Neckar lassen nach Bühler, S. 11, darauf schließen, dass es darum ging, »sich um Kirchheim eine gewisse Machtposition aufzubauen.« Unter diesem Aspekt könnte gegen Ende des 11. Jahrhunderts auch die Burg Teck von Burkhard von Nellenburg erbaut worden sein; vgl. dazu Frasch, Werner: Kirchheim unter Teck. Aus der Geschichte und Gegenwart einer Stadt und ihrer Bewohner, Kirchheim (Teck) 1996, hier S. 53–62; Götz, Rolf: Die Herzöge von Teck. Herzöge ohne Herzogtum, Kirchheim (Teck) 2009, S. 11–50; dieselbe: Geschichte Kirchheims von der ersten urkundlichen Nennung im Jahre 960 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In: Kilian, Rainer (Hg.): Kirchheim unter Teck – Markttort, Amtsstadt, Mittelzentrum, Kirchheim (Teck) 2006, S. 108–120; Lorenz, Sönke: 960 – Kirchheim im Tausch der Könige. In: Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim u. Teck Bd. 35, 2002, S. 7–21. Für viele Anregungen und Informationen zur Geschichte Kirchheims und wichtige Literaturhinweise danke ich herzlich Herrn Eberhard Kenner, Esslingen.



Grabplatten für Eberhard von Nellenburg (Mitte), seine Ehefrau Ita (rechts) und seinen Sohn Burkhard, moderne Kopie (2006) des im Museum zu Allerheiligen befindlichen Originals (Schaffhausen, Münster, Foto: Franz Hofmann)

im 11. Jahrhundert aufblühenden Christus- und Kreuzesfrömmigkeit gestellt.¹²⁰ Ausdruck dieser »neuen« religiösen Mentalität sind unter anderem¹²¹ der starke Aufschwung der Jerusalem-Wallfahrten¹²² und die zahlreichen Nachbauten des Heiligen Grabes, die besonders häufig im 11. und 12. Jahrhundert entstanden sind.¹²³ In die-

120 Schwincköper, Berent: Christus-Reliquien – Verehrung und Politik. Studien über die Mentalität der Menschen des früheren Mittelalters, insbesondere über die religiöse Haltung und sakrale Stellung der früh- und hochmittelalterlichen deutschen Kaiser und Könige. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 117, 1981, S. 183–281

121 Siehe dazu die Hinweise bei Jaspert, Nikolaus: Vergegenwärtigung Jerusalems in Architektur und Reliquienkult. In: Bauer, Dieter, et al. (Hg.): Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikt und Konfliktbewältigung, Vorstellungen und Vergegenwärtigungen, Frankfurt (Main) 2002, S. 219–270, auf die Ausdrucksformen der Jerusalemverehrung in Liturgie, Kunst und Kultur, S. 225. Dies gilt vor allem für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts.

122 Vgl. Schein, S.: Jerusalem. In: LMA V, 1991, Sp. 355; Jaspert, a. a. O. 2002, S. 225, mit weiterführender Literatur zur Jerusalemverehrung in Anm. 11. Bischof Gunther von Bamberg brach 1064/65 mit über 7000 Pilgern nach Jerusalem auf; vgl. Krüger, Jürgen: Die Grabeskirche zu Jerusalem. Geschichte–Gestalt–Bedeutung, Regensburg 2000, S. 85. Siehe auch die Beispiele bei Biddle, Martin: Das Grab Christi. Neutestamentliche Quellen, historische und archäologische Forschungen, überraschende Erkenntnisse, Gießen 1998, S. 97

123 Stolzenberg, Xenia: Bestattungen »ad sanctissimum« – Die Heiligen Gräber von Konstanz und Bologna im Zusammenhang mit Bischofsgräbern. In: Janut, Jörg, et al. (Hg.): Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert, München 2009, S. 89–107, hier S. 90



Blick in den Chorraum der Johanneskapelle. Die um 1060 mit dem ersten Münster erbaute südliche Fron talkapelle (heute Museumsraum) blieb in ihrem ursprünglichen Zustand fast vollständig erhalten und ist damit »das älteste noch aufrecht stehende Gebäude der Stadt Schaffhausen«. (Kurt Bänteli). (Foto: Verfasser)

sem kultgeschichtlichen Zusammenhang muss auch die um 1087/1094, nur wenige Jahre nach der Schaffhauser Kreuzhofanlage, von Hildegard von Egisheim († 1094)¹²⁴, einer Nichte Papst Leos IX. und entfernten Verwandten der Grafen von Nellenburg, »nach dem Bilde des Grabes des Herrn gemachte« St. Fideskirche in Schlettstadt¹²⁵ gesehen werden.¹²⁶

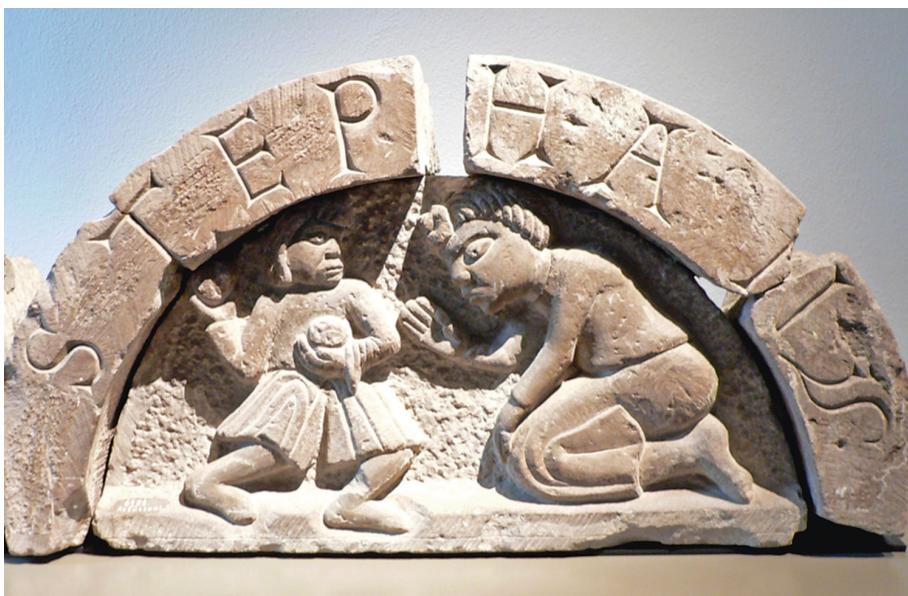
Die Gründung des Salvatorklosters fand möglicherweise unter dem Eindruck des 1048 abgeschlossenen Wiederaufbaus der vom fatimidischen Kalifen Al-Hakim 1009 zerstörten Jerusalemer Grabeskirche statt.¹²⁷ Die mit den Saliern eng verbundenen Grafen von Nellenburg haben den Christus- und Kreuzeskult rezipiert und in einer außergewöhnlichen Klosteranlage für die Memoria der eigenen Stifterfamilie insze-

124 Hildegard von Egisheim war die gleichnamige Tochter einer Schwester Papst Leos IX. und mit Friedrich von Büren, dem Vater Herzogs Friedrichs I. von Schwaben, verheiratet.

125 Dalmann, Gustav: Das Grab Christi in Deutschland, Leipzig 1922, S. 41–44, hier S. 42

126 Ebenso Schwincköper, Berent: Zur religiösen Haltung der Staufer (Christusreliquien und Politik), Vortrag, Protokoll des Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte vom 4.6.1977, S. 1–16, hier S. 7

127 Biddle, a. a. O. 1998, S. 99; Pieper, Jan, et al.: Jerusalemskirchen. Mittelalterliche Kleinarchitekturen nach dem Modell des Heiligen Grabes, Katalog zur Ausstellung, Aachen 2003, S. 25–26; Küchler, Max: Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt, Göttingen 2007, S. 448



Romanische Lünette (um 1200) mit der Darstellung der Steinigung des hl. Stephanus, ursprünglich aus der Johanneskapelle (Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen, Foto: Verfasser)

niert und instrumentalisiert. Er ist weniger Zeichen individueller Devotion,¹²⁸ sondern Ausdruck der allgemeinen Christus- und Kreuzverehrung, die von zahlreichen südwestdeutschen Adelsgeschlechtern, vom Papst und den salischen Herrschern getragen wird.

Der Weihetitel, Reliquienkult und Kreuzhof des Salvatorklosters in Schaffhausen sind affirmative religiöse und liturgische Ausdrucksformen der Nellenburger. Sie symbolisieren ihr Selbstverständnis, das enge kulturelle und politische Zusammenwirken mit dem salischen Königstum, bevor der »Wirkverbund von Kirche, Adel und Herrscher« (Stefan Weinfurter)¹²⁹ beim Ausbruch des Investiturstreits zerfällt.

Die engen Verbindungen zur Reichenau und zur Nellenburg blieben auch nach der Gründung Allerheiligen als nellenburgischer Herrschaftsmittelpunkt bestehen, wie die Wahl Ekkehards von Nellenburg, eines Sohnes Graf Eberhards, zum Reichenauer Abt 1071/72, und die erstmalige Benennung seines Bruders Burchard nach der Nellenburg bezeugt. Gegen Ende seines Lebens, vermutlich noch vor Ausbruch des Investiturstreits 1076/77, unternahm Graf Eberhard zusammen mit seiner Frau Ita

128 Das gilt übrigens ebenso für den von Heinrich dem Löwen aus kultpolitischen Motiven geförderten christozentrischen Reliquienkult im obdodritischen Sakralraum der Bistümer Schwerin und Lübeck im südlichen Ostseeraum; vgl. Petersohn, Jürgen: Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräfte-spiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert, Köln und Wien 1979, S. 111–123

129 Weinfurter, Stefan: Das Jahrhundert der Salier (1024–1125), Ostfildern 2008, S. 64–65

eine Wallfahrt zum Grab des hl. Jakobus nach Santiago de Compostela und zog sich danach in sein Eigenkloster zurück, wo er nach der Überlieferung des Stifterbuchs sechs Jahre lang wie ein Laienbruder ein streng asketisches Leben führte und am 26. März 1078 oder 1079 mit ca. 66 Jahren verstarb.¹³⁰ Der ausführlichen Beschreibung des Stifterbuchs zufolge hatten Eberhard und Ita die Pilgerfahrt aus Liebe zum hl. Jakobus unternommen.¹³¹ Sie gehören wie Erzbischof Siegfried von Mainz, Abt Ruthard von Fulda und die Gräfin Richardis von Sponheim zu den ersten deutschen Pilgern, die die beschwerliche und gefährvolle Reise ins ferne Galizien auf sich nahmen.¹³²

Die Motive für den Klostereintritt (*conversio*) Graf Eberhards sind nicht eindeutig geklärt und könnten sowohl im Tod seiner beiden Söhne Heinrich und Eberhard 1075 im Kampf Heinrichs IV. gegen die Sachsen,¹³³ als auch im 1076 ausbrechenden, schweren politischen Konflikt des Investiturstreits, dem Machtkampf zwischen Imperium und Sacerdotium,¹³⁴ begründet gewesen sein, in dem Eberhards Söhne, Ekkehard († 1088) als Abt des Klosters Reichenau und Graf Burchhard († um 1105), zu den Anhängern Papst Gregors VII. und des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden gehörten und Kloster Allerheiligen Partei für die Ziele der kirchlichen Reformbewegung bezog.¹³⁵

Graf Eberhard wurde in seiner Krypta beigesetzt, Ita zog sich zunächst in das Fronhaus bei Allerheiligen, später in das von ihrem Sohn erbaute Frauenkloster St. Agnes zurück.¹³⁶ Sie starb in hohem Alter am 25. oder 26. Februar 1105 und überlebte ihren Mann um 27 Jahre. Da Eberhards Söhne Eberhard und Heinrich 1075 gefallen waren, trat Burchard um 1079 das Erbe seines Vaters in Allerheiligen an. Unter ihm wurde das Kloster in den Strudel des Investiturstreits gerissen, auf dessen komplexe Thematik hier aber nicht mehr eingegangen werden soll.

130 In der Literatur werden verschiedene Todesstage genannt: Als Todesstag ist nach dem ursprünglich aus dem Salvatorkloster stammenden monastischen Brevier des 13./14. Jh. der 26. März ausgewiesen: »Eberhardi co(n)fessor(is)« (Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 28, p. 4); vgl. Mohlberg, Leo Cunibert: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I. Mittelalterliche Handschriften, Zürich 1951, S. 172, Nr. 395. Auf der letzten Seite des Kapiteloffiziumsbuchs von St. Agnes, Stadtbibliothek Schaffhausen, Min. 90, aus der Wende zum 15. Jahrhundert wird in einem Nachtrag gleicher Hand aus der 2. Hälfte des 15. Jh. als Jahrzeit Eberhards des Seligen der 15. März angegeben; vgl. Gamper, Rudolf, et al.: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen, Zürich 1994, S. 44; Gallmann, a. a. O. 1994, S. 42, Nr. 128, nennt als Todesdatum den 25. oder 26. März; bei Hils, a. a. O. 1967, ist ebenfalls der 26. März angegeben.

131 Gallmann, a. a. O. 1994, S. 54*-55*

132 Vgl. Plötz, Robert: Deutsche Pilger nach Santiago de Compostela bis zur Neuzeit. In: Herbers, Klaus: Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte, Tübingen 1988, S. 1-27, hier S. 12

133 Zott, Thomas: Markgraf Hermann von Verona und Graf Eberhard von Nellenburg. Religiöser Aufbruch und adlige conversio im Schwaben des 11. Jahrhunderts. In: Bünz, Enno, et al. (Hg.): Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 155-172, hier S. 168

134 So Gamper, a. a. O. 1999, S. 133

135 Dazu ausführlich Hils, a. a. O. 1967, S. 75-112: Stellung der Grafen von Nellenburg im Investiturstreit

136 Ebenda, S. 14; Gallmann, a. a. O. 1994, S. 42; Schudel, a. a. O. 1986, S. 1491